©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

auf einmal „betreuen", es sei denn, der Fisch finge sich von selbst. Daraus ergibt sich wieder das Verbot des Doppelhakens, der ja in den meisten Fällen ein Abködern der Beute in lebensfähigem Zustand verbietet und damit auch das Schonmaß illusorisch macht.

Selbstverständlich ist die von mir vorgeschlagene Bewirtschaftungsmethode nicht billig, aber jedes gute Ding hat seinen Preis. Wer Geld sparen will, dem sei dringendst der Donaukanal empfohlen. Dort kann er fischen, wie und wann er will, und hat bloß die gesetzlichen Vorschriften einzuhalten. Er spart Zeit und Geld und die Wiener Verkehrsbetriebe führen ihn direkt ans Fischwasser!

Wenn aber Sportfischer wirklich ein gutes Fischwasser haben wollen, dann müssen Opfer gebracht werden, solche Wässer werden dem Verein zur Ehre gereichen.

Hoffen wir, daß die Neupachtung des Kampes zum Anlaß genommen wird, einen Versuch in dieser Richtung zu machen.

(Anonymus)

Erich Chwatal

Ausdauer bringt Erfolg!

Nachstehendes Erlebnis ereignet sich in der Fischa Dagnitz in Unter-Waltersdorf. In dieser Ortschaft befindet sich eine Fabrik, die die Wasserkraft der Fischa ausnützt. Immer schon bot mir der Ausfluß des Flusses aus der Fabriksanlage einen besonderen Anreiz. Er bestand aus zwei torbogenähnlichen Kanälen und ich hatte bereits 1940 dort einige Male schöne Erfolge erzielt. Unter anderem kam ich auch auf den Standplatz einer schweren Forelle. Dieser lag ungefähr 100 Meter unterhalb des Ausflusses auf der mir gegenüberliegenden Seite des Flusses. Die Fischa fließt dort ziemlich schnell und ist auch verhältnismäßig tief, hingegen auf der Seite, wo ich fischte, seicht. Beiderseitig stand ziemlich viel Strauch und Buschwerk. Eine Stelle, die auch von den dortigen Bewohnern zum Wasserholen und Wäscheschwemmen verwendet wurde, bot die einzige gute Wurfgelegenheit für die Fliege.

Im Sommer 1940 warf ich nun eines Tages von diesem Platz die Fliege etwas stromaufwärts und ließ sie dann „naß" abwärts treiben. Ohne irgend etwas zu bemerken, spürte ich beim Einziehen einen ständig gleichbleibenden Widerstand. In der Meinung, eines der dort häufig vorkommenden grünen Schlinggewächse geangelt zu haben, zog ich die Fliege ein. Ich mochte noch ungefähr 4 Meter Schnur schwimmen haben, als auf einmal der Widerstand nachließ und eine herrliche Regenbogenforelle aus dem Wasser schoß, einen Salto schlug und mitsamt meiner Fliege verschwand. Ich schätzte den Fisch auf weit über ein Kilo und sie werden sich vorstellen können, daß es mich fortan jeden Tag, den ich am Wasser verbrachte, dorthin zog. Mein erster Weg zeitig am Morgen war immer zu diesem Platz. Der Spinner blieb wirkungslos. Jede größere Fliege, ob trocken oder naß, lehnte der Fisch ab. Auf kleine Fliegen reagierte er, sobald ich die Fliege schwimmen ließ, sehr oft. Einige Male noch bekam ich ihn an die Angel, jedesmal kam er mir wieder ab. Da ich ziemlich viel Schnur ausgeben mußte, konnte ich keinen richtigen Anhieb durchführen. Daran und ebenso, ich will nicht leugnen, an meiner Aufgeregtheit scheiterte wohl der Erfolg.

Kaum war der Winter 1940/41 vorüber, als ich wieder jeden freien Tag am Wasser verbrachte Auch meinen Lieblingsplatz Vorjahr besuchte ich wieder. Wochen-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

lang blieb diese Stelle tot. Ich war bereits der Meinung, ein Sportkamerad hätte mehr Petri Heil gehabt oder der Fisch wäre abgewandert. Doch eines Tages, Ende Mai, schlug auch für mich die große Stunde.

An einem strahlend schönen Tag kam ich um zirka 7 Uhr morgens zu dem Platz. Auf den ersten Wurf stieg eine etwas übermäßige Bachforelle und ich konnte sie nach kurzem Kampf landen. Kaum ließ ich die Fliege das zweite Mal schwimmen, verschwand sie mit Vehemenz. Der Wunschtraum vieler Nächte ging in Erfüllung — und diesmal gründlich. Es begann nun ein Kampf, der wohl zu den schönsten Erlebnissen meiner Fischereilaufbahn zählt. Die Forelle, die auf den Strecker gebissen hatte, führte alle Kapriolen auf, die man sich nur vorstellen kann. Sie schoß zickzack hin und her, sprang einige Male hoch aus dem Wasser, um gleich darauf wieder senkrecht nach unten zu schießen, und blieb schließlich tief in der Strömung stehen. Kaum erfolgte von mir ein Zug, ging der Tanz von neuem los. Das feine Vorfach war zum Zerreißen gespannt. Als ich endlich den Fisch auf meiner Uferseite hatte und er infolge des seichten Wassers die Steine unter sich spürte, zog er mit aller Kraft wieder in die Tiefe. Es mochten wohl über 20 Minuten vergangen sein, als ich die Forelle endlich mit dem Netz unterfangen konnte.

Vor mir lag eine prächtige Regenbogenforelle. Einem Gewicht von etwas über 1·60 Kilo stand eine Länge von 48 Zentimeter gegenüber. Der Fisch war, für eine Forelle, äußerst dick und plump. Niemals mehr war es mir leider vergönnt, mit der Fliege einen Fisch dieser Größe zu fangen.

Rundschau

Eröffnung der Bundesanstalt für Wasserbiologie und Abwasserforschung

Am 9. November 1951 fand im kleinen Kreis die offizielle Eröffnung dieser neu errichteten Bundesanstalt durch Bundesminister Kraus statt.

Nachdem Sektionschef Dr. Ramsauer die Festgäste begrüßt hatte, gab Ministerialrat a. D. Prof. Dr A. Cerny einen Überblick über die Geschichte dieses Institutes, das er im Jahre 1923 als kleines, in einem bescheidenen Holzbau untergebrachtes Privatlaboratorium gegründet, der „Arbeitsgemeinschaft Wiener Hydrobiologen" (Leiter: Univ.-Prof. Hofrat Dr. Rich. Wettstein) zur Verfügung gestellt, 1925 durch einen geräumigen Riegelwandbau erweitert und in den Besitz des Vereines „Hydrobiologische Donaustation" übergeleitet hatte. Schon damals war die Station mit wissenschaftlichen Einrichtungen Österreichs in Verbindung und konnte diese besonders nach der auf Initiative ihres Leiters im Jahre 1935 erfolgten Gründung der „Internationalen Kommission für die wissenschaftliche Erforschung der Donau" auch auf das Ausland ausdehnen. Das Jahr 1938 zerschnitt die Fäden wieder und zerstörte manche Hoffnung des Gründers der Station, der am 5. Mai 1945 sich von deren weitgehender Zerstörung durch den Krieg überzeugen mußte. Die sofort aufgenommene Fühlung mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft führte zu dem erfreulichen Entschluß, den Wiederaufbau des Institutes als Bundesanstalt durchzuführen.

Anschließend legte der derzeitige Leiter der Anstalt, Dipl.-Ing. Dr R. Liepolt, die Aufgaben und Arbeitsziele des neuen Institutes dar. Wir bringen das ausführliche Referat ungekürzt nächstens.

Zum Schlusse beleuchtete der frühere Generalsekretär der Österreichischen Land- und Forstwirtschaftsgesellschaft sowie Vizepräsident des wissenschaftlichen Kuratoriums, Hofrat Prof. Dr Häusler, dessen Mitwirkung die Entwicklung der alten Station entscheidend förderte, aus der abgeklärten Rückschau des Alters die Geschichte dieses wissenschaftlichen Institutes aus persönlichem Erinnern.

Von der zweckmäßigen und modernen Einrichtung des Anstaltsgebäudes konnten sich die Teilnehmer an der Eröffnung unter Führung Dr. Liepolds selbst überzeu-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Chwatal Erich

Artikel/Article: Ausdauer bringt Erfolg! 253-254